

Wohnungslose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur_fiftyfifty.de](#)

KAUFEN
HELFEN
LESEN

fiftyfifty -

Echt auf Papier.

Echt auf der Straße.



Interview mit Vom Ritchie, Schlagzeuger der Toten Hosen

Trommeln für Obdachlose



Dr. phil. Hans Peter Heinrich.
Seit fünf Jahren in der *fiftyfifty*-
Redaktion. Foto: Lisa Heinrich

Liebe Leserinnen und Leser,

seit fünf Jahren gehöre ich zum Redaktionsteam der *fiftyfifty*. Eine lehrreiche Zeit, vor allem, um Vorurteile abzulegen. Hatte ich früher das Klischee des Clochards im Kopf, der sich mit ein paar Zigaretten und einer Flasche Schnaps freiwillig aus der Gesellschaft verabschiedet, weiß ich es heute besser. Ein typischer Weg in den Abwärtsstrudel ist folgender: Arbeitslos geworden und in Hartz IV gelandet, reicht es nicht mehr für die Miete, es kommt zur Zwangs-räumung, bezahlbarer Wohnraum lässt sich nicht finden und es bleibt nur noch der Weg in die Notunterkunft oder gar auf die Straße. Wohnungslosigkeit hat viele Ursachen. Über die Hälfte der Betroffenen jedoch nennt den Verlust des Arbeitsplatzes als Grund. Es kann jeden treffen. Das „soziale Netz“ wird weitmaschiger. Immer mehr Menschen fallen hindurch. Wurde die Zahl der Wohnungslosen für das Jahr 2005 noch auf 227.000 geschätzt, waren es 2017 bereits 650.000, aktuell könnten es 1,2 Millionen sein. Darunter immer mehr Frauen und Familien mit Kindern. Hauptursachen für diesen massiven Anstieg: die Verfestigung von Armut im „Niedriglohnland Deutschland“ und Wohnungsnot nicht zuletzt als Folge einer seit Jahrzehnten verfehlten Wohnungspolitik, die staatlich geförderte Wohnungen massenhaft an private Investoren verkauft und somit die letzten Reserven an bezahlbarem Wohnraum aus der Hand gegeben hat.

Wie reagiert die Bundesregierung? Hauptsächlich mit Schulterzucken. Offizielle Zahlen als Grundlage für bundesweite Maßnahmen fehlen immer noch. So konnte im Oktober vorigen Jahres die Regierung auf eine kleine Anfrage der Grünen zum Thema Wohnungslosigkeit dann auch antworten, man verfüge aufgrund der „unzureichenden und ungesicherten Erkenntnisse“ über „keine Anhaltspunkte für politische Maßnahmen“. Dabei ist die Bezahlung der Wohnungslosigkeit siebenmal teurer als die Prävention der Wohnungslosigkeit, wie eine Studie des Deutschen Städtetages ergeben hat.

Solange die Bundesregierung sich nicht in der Lage sieht, nachhaltige Maßnahmen gegen die Wohnungsnot in die Wege zu leiten, werden die Bedürftigsten unserer Gesellschaft weiterhin dringend auf die Unterstützung von Non-Profit-Organisationen wie *fiftyfifty* angewiesen sein. Und wir wiederum auf Ihre Unterstützung und Großmut in Form von Spenden und dem Kauf dieses Magazins. Bleiben Sie uns gewogen!

Herzliche Grüße

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spendenkonto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536
0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

Der neue UNDERDOG- Kalender ist da!

„Hartz Tier, wau“ Bild
„Berührende Hundeporraits“ WAZ



Ab sofort
bei Ihren
Verkäufer-
Innen!

Wohnen im Dachgeschoss

Von Helmut Schleich



Haben Sie ein Dach? Ja? Dann können Sie womöglich ein goldenes Dachl draus machen. Also zumindest, wenn das Dach in einer größeren Stadt in Bayern ist. Dachgeschossausbau soll genehmigungsfrei werden. Sagt der bayrische Bauminister Hans Reichhart. Das ist der, der so ausschaut, als wär er vom Mathe-Physik-Leistungskurs direkt ins Kabinett geholt worden. Und wenn Sie jetzt sagen, Dachgeschossausbau interessiert mich nicht, ich hab ein Flachdach: Noch besser, dann dürfen Sie aufstocken. Zwei Stockwerke oben drauf, kein Problem, schließlich brauchen wir in Bayern vor allem eines, und das ist Wohnraum. Und der Platz, wo Jugendliche heimlich den ersten Playboy durchblättern können? Ja das sind Dachstühle spätestens seit dem Smartphone sowieso nicht mehr. Also weg damit!

Ich muss sagen, ich wohne im vierten Stock, über mir ist ein großer Dachstuhl, und wenn ich mir vorstelle, ich hätte jetzt ein Jahr lang eine Baustelle überm Kopf, damit dann anschließend irgendwelche Neu-Münchner Lackaffen einziehen, die mit dem E-Roller durch den Flur fahren oder sowas: Herrjeh! Aber ich weiß natürlich, ich bin von gestern. Auch wenn ich sage, die Politik soll sich erst einmal um den vielen leerstehenden oder als Büro genutzten Wohnraum in München kümmern, der

als Immobilienbank zur Geldvermehrung dient, statt auch noch den letzten freien Quadratzentimeter zuzubauen, bin ich von gestern. Das will der Bauminister nämlich auch: Dass dichter bebaut werden darf in Zukunft. Dann ist das Nachbarhaus so nah, dass man sich im vierten Stock von Küchenfenster zu Küchenfenster ein Ei borgen kann und sich das Treppenhaus spart. Super!

In Tokio, hab ich gehört, mieten sich Leute jetzt schon stundenweise Autos, aber sie fahren nicht damit. Man hat das Phänomen noch nicht abschließend ergründet, geht aber davon aus, dass die einfach ihre Ruhe haben wollen. Reinssetzen, Tür zu, schlafen. Das darf man eigentlich gar nicht laut sagen. Grad jetzt, wo der E-Scooter so ein Erfolg ist bei uns. Ja da kann man doch drauf warten, dass im überfüllten München ein Start Up kommt und sagt: Autos sind Wellness-Oasen, die man bei uns buchen kann! Das hat mein hochverehrter Kollege Otto Grünmandl schon vor 30 Jahren gefordert, in Zeiten verstopfter Städte den Gegenentwurf zum *Automobil*: das *Autostabil*! Ohne Räder, dafür mit Küche, Bad und Bett. **ff**

Aus „Angespitzt“, Helmut Schleichs wöchentlicher Radioglosse auf Bayern 2 (leicht gekürzt)

Wandlungsfähig: Helmut Schleich in einem früheren Programm als „Heinrich von Horchen“, Gesangslehrer von Jopie Heesters. Foto: Dieter Schnöpf / wikipedia

Helmut Schleich

geboren 1967 in Schongau, fing schon in der Schulzeit an, Kabarett zu machen. Seit 1998 tritt er solistisch auf. Schleich, auch begnadeter Parodist (F. J. Strauß, Papst Benedikt!), ist nicht nur in Bayern bekannt wie ein bunter Hund. Er ist in TV und Radio stark präsent und seine Live-Tourneen führen ihn durch ganz Deutschland. Am 15. 11. gastiert er mit seinem Programm „Kauf, du Saul!“ im Düsseldorfer Kom(m)ödchen.



Susanne Holtkotte kämpft für einen höheren Mindestlohn, eine Grundrente, die für ein menschenwürdiges Leben im Alter reicht und für mehr Miteinander in der Gesellschaft. Hier mit **Arbeitsminister Hubertus Heil** bei ihrer gemeinsamen Arbeit im Krankenhaus. Foto: Bochumer Bergmannsheil-Klinik

„Schlimmer geht immer“

Susanne Holtkotte (*1970), Reinigungskraft in einem Bochumer Krankenhaus, setzt sich vehement für mehr soziale Gerechtigkeit ein. Mit ihren Auftritten in Talkshows und ihrem Buch *715 Euro** wurde sie zum Sprachrohr der Geringverdiener in unserem Land.

**Siehe Besprechung auf S. 21*

Interview mit Susanne Holtkotte

fiftyfifty: 2005 hat Gerhard Schröder in Davos stolz verkündet: „Wir haben einen der besten Niedriglohnsektoren aufgebaut, den es in Europa gibt.“ Sie erhalten Mindestlohn und liegen damit in diesem Sektor. Was heißt das für Ihren Alltag?

Susanne Holtkotte: Vorab möchte ich sagen, dass es vom Prinzip her gut ist, dass wir einen Mindestlohn haben. Ich möchte nicht wissen, was manche Arbeitgeber bezahlen würden, wenn wir den Mindestlohn nicht hätten! Nun bekomme ich den Mindestlohn in der Gebäudereinigung, dieser beträgt 10,56 € die Stunde. Ich habe ein Dach über dem Kopf, ich fahre meine kleine alte „Nuckelpinne“ und habe etwas zu Essen in meinem Kühlschrank. Aber für viele andere Dinge ist kein Geld übrig. Und da rede ich nicht von großen Sprüngen, wie man so schön sagt. Es geht um alltägliche Dinge, zum Beispiel kaputte Geräte wie Staubsauger oder Waschmaschine. Es gibt keine Reserven, es gibt nichts Angespartes, keine Rücklagen auf die man in so einem Fall zurückgreifen kann. Ganz abgesehen von Kino- oder Restaurantbesuchen. Ich habe aber gelernt, mit dieser Situation umzugehen. Ich empfinde das nicht als schlimm. Ich schränke mich ein und komme damit zurecht. Außerdem habe ich tolle Freunde und eine super Familie, die haben mir schon in vielen nicht so tollen Situationen geholfen und sind immer für mich da. Ich

bin ehrenamtlich viel unterwegs für meine Gewerkschaft IG BAU und bin ehrenamtliche Richterin am Arbeits- und Sozialgericht. Durch die Gewerkschaft besuche ich auch einige Seminare im Jahr und bilde mich weiter. Mein Motto: zum Lernen ist man nie zu alt. Irgendwie ist immer irgendwas los und ich bin dann auch mal ganz dankbar für die Zeit, die ich zu Hause mit meinen zwei Stubi-Kindern verbringen kann. Alles in allem denke ich mir, mir geht es noch gut. Es gibt Menschen, denen geht es weitaus schlechter. Das ändert aber nichts an der Situation und da sind wir an dem Punkt, wo auch dringend gehandelt werden muss: die Mindestlöhne müssen steigen. Dringend! Es können keine Rücklagen für Reparaturen oder Neuanschaffungen gebildet werden. Was soll man denn dann für die Altersvorsorge zurückzulegen?

Ihr Netto-Lohn übersteigt den Hartz-IV-Satz gerade einmal um 100 Euro. Mancher wird sich fragen, warum man dafür überhaupt jeden Morgen aufsteht.

Mein Nettolohn ist circa 150 € höher als der Hartz IV-Satz; je nachdem, wie viel Arbeitstage der Monat hat. Es gibt den einen oder anderen, der mich gefragt hat, warum ich dafür überhaupt morgens aufstehe. Diese Frage ist einfach beantwortet und natürlich auch eine persönliche Einstellungssache. Ich gehe gerne arbeiten! Ich komme aus einer Familie, in der immer alle arbeiten gegangen sind. Ich bin so aufgewachsen und mir war immer klar, dass man für sich selbst verantwortlich ist, dass man für seinen Lebensunterhalt was tun muss. Ich bin auch nicht der Typ, der den ganzen Tag zu Hause rum sitzt und sich mit nichts beschäftigt. Ich habe vielleicht nicht den Traumjob, aber ich habe tolle Kollegen und Freunde gefunden, die auch in schlechten Zeiten für mich da sind, genauso ist es umgekehrt. Ich habe gern ein offenes Ohr und versuche zu helfen, wo ich kann. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Und ein ganz wichtiger Aspekt ist der, dass ich von niemandem abhängig bin. Von keinem Amt oder Behörde. Ich bin jetzt für mich alleine verantwortlich und kann mein Leben selbst bestimmen und frei entscheiden, wo ich wohne und wie ich lebe. Das ist mehr wert als alles Geld. Ich mache das für mein Selbstwertgefühl. Ich bin froh, dass ich Arbeit habe und ich habe auch miese Tage, da frag ich mich auch, warum ich das alles mache. Aber das hält nicht lange an und ich besinne mich dann ganz schnell wieder. Ich schau mich um und denke mir, hör auf zu jammern, schlimmer geht immer. Ich bin ein sehr humorvoller und auch ironischer Mensch. Das hat mir schon oft geholfen, auch über mich selbst zu lachen. Aufgeben ist keine Option, solange wie es meine Gesundheit zulässt, möchte ich arbeiten gehen. Was die Zukunft bringt, weiß niemand und das ist gut so! Es ist jedem selbst überlassen, was er aus seinem Leben macht.

Nach 40 Jahren harter körperlicher Vollzeit-Arbeit, derzeit als Reinigungskraft und Teamleiterin in einem Krankenhaus, soll Ihre Rente 715 Euro betragen. Wie war Ihre Reaktion auf diesen Bescheid?

Da ist die Sache mit dem Rentenbescheid, was soll ich dazu sagen? Ich werde oft gefragt, ob ich Angst vor meiner Rente habe. Was genau soll das heißen, Angst? Ich habe vor so etwas wie der Rente keine Angst. Es gibt doch nichts, was deutlicher ist als dieser Bescheid! Wenn es so bleibt, werde ich dazu genötigt, aufstocken zu lassen, sprich Grundsicherung. Werde alldem ausgesetzt, was ich versucht habe im Arbeitsleben zu vermeiden: Abhängigkeit von Ämtern und Behörden. Und das ist dann das Dankeschön von unserem Staat beziehungsweise unserem Land. Viele Rentner befinden sich jetzt beziehungsweise werden in der Zukunft in diese Situation kommen und aus Scham und Selbstachtung nehmen sie keine staatliche Hilfe in Anspruch. Das sind dann die Rentner, die gut gekleidet an Mülleimern stehen und Flaschen sammeln. Altersarmut ist ein Wort, da krampft sich mein Herz zusammen. Niemand, der gearbeitet hat und sein Leben lang Steuern gezahlt hat,

zwischenruf

von olaf cless

Unterm Ananasfeld

Die Stadt Bielefeld, die es einem 25 Jahre alten Gerücht zufolge gar nicht gibt, hat dieser niederträchtigen Verschwörungstheorie jetzt endgültig den Garaus gemacht. Sie lobte eine Million Euro für denjenigen aus, der den Beweis für ihre Nichtexistenz erbringen könne. Es gab 2000 Einsendungen, aber keinen überzeugenden Nachweis. Nun gedenkt ein 600-Kilo-Findling mit der Aufschrift „Bielefeld-Verschwörung 1994-2019 Die gibt's doch gar nicht“ der Irrlehren-Ära, die Stadt freut sich über das weltweite Echo ihrer Marketing-Aktion und sieht ein neues Gemeinschaftsgefühl unter ihren Bewohnern erblühen. Wenden wir uns von der Ostwestfalenstadt, die nach einer Lesart des nun zu Grabe getragenen Gerüchts nur der getarnte Eingang zum versunkenen Atlantis sein sollte, einem weit entfernten Ort zu und stellen uns vor, tief unter einem Ananasfeld auf der Hawaii-Insel Oahu befindet sich eine kilometerlange Röhre aus Stahlbeton, in der Hunderte von Geheimniskrämern ihrem Untertagwerk nachgehen. Ananasfeld! Röhre! O wie schön sind Verschwörungstheorien! Nur dass dies gar keine ist. Edward Snowden hat hier für die NSA gearbeitet, bis ihm klar wurde, „dass die Vereinigten Staaten in einem beispiellosen Ausmaß kriminell handeln, und zwar Milliarden Male jeden Tag“ (so Snowden kürzlich im Interview), und er zum Whistleblower wurde, der seine Haut ins Moskauer Exil retten musste.

Es scheint also doch, dass es nicht nur Verschwörungstheorien gibt, sondern auch Verschwörungen. Auch wenn viele Verschwörungstheorienkritiker – ein boomender Berufszweig –, ganz im Bann von Mondlandungs-, Kondensstreifen-, Alien- und Reichsbürger-Phantasmen, aus dem Auge verlieren, wo überall handfest aus dem Hintergrund Fäden gezogen, manipuliert, vertuscht

und bestochen wird. Wenn sich alle Groß- und Dauerskandale dadurch endgültig erledigen ließen, dass man sie unter einem Findling mit eingraviertem Schlusswort begräbt, die interessierten Kreise würden nicht lange zögern: Die Finanzindustrie samt Offshore-Sektor und Wirtschaftsprüfungsmultis (als Epitaph vielleicht: „Die Ihr gegen uns ankommen wollt, lasst alle Hoffnung fahren“). Die Automobilindustrie („Wir haben verstanden. Was auch immer“). Die Rüstungsindustrie („Sozial ist, was Arbeit schafft. Noch Fragen?“) Die IT-Industrie („Handysüchtig? Ja lol ey“). Monsanto/ Bayer („Wir glauben nur Glyphosat-Studien, die wir selbst gefälscht haben“). Die Tabakindustrie („6 Millionen Tote pro Jahr? Probieren Sie auch unsere neuen E-Zigaretten!“). Die Zuckerindustrie („Millionen Fettleibige können sich nicht irren“). Und so weiter, ein ganzer Friedhof von Findlingen.



Die Idylle kann trügen.
Foto: cornerstone/pixelio.de

sollte in diese Situation kommen. Jeder Rentner, der hier im Land malocht hat bis zum Umfallen, hat doch wohl verdient, dementsprechend im Alter entlohnt zu werden. Ist die Rente nicht ursprünglich mal dazu gedacht gewesen, den Ruhestand zu genießen? Ohne sich Sorgen machen zu müssen, ob ich jetzt mein Haus verkaufen muss oder mir noch einen 450 € Euro Job suchen muss, damit ich leben kann? Ich bin der Meinung, dass ich in der Rente selbst entscheiden möchte, ob ich arbeiten gehe, weil ich es möchte und auch fit und gesund dafür bin, oder ob ich es muss, trotz Krankheit, weil ich sonst von meiner Rente nicht leben kann. Das ist der kleine aber feine Unterschied. Ich habe noch 18 Jahre bis zu dieser Entscheidung, aber eins ist wohl auch klar, wenn sich nicht gravierend was ändert, liegt die Antwort auf der Hand. Ich werde arbeiten bis zum Umfallen. Solange wie es eben geht. Wie viele andere Millionen Rentner auch jetzt und in der Zukunft.

In Leserkomentaren zu Medienberichten über Sie schlägt Ihnen eine Welle der Sympathie entgegen. Hin und wieder heißt es allerdings auch: „Hätte sie halt einen besser bezahlten Beruf erlernen sollen.“ Was antworten Sie denen?

Viele Rentner befinden sich jetzt beziehungsweise werden in der Zukunft in diese Situation kommen und aus Scham und Selbstachtung nehmen sie keine staatliche Hilfe in Anspruch. Das sind dann die Rentner, die gut gekleidet an Mülleimern stehen und Flaschen sammeln.

„Hättest du mal was Vernünftiges gelernt, dann ...“ Ja, ja, immer wieder gerne genommen. Aber ganz ehrlich, da nehme ich mir nichts von an. Ich bin, seit ich aus der Schule gekommen bin, immer arbeiten gewesen und ich hatte Jobs, die waren besser bezahlt. Aber es geht hier nicht um meinen Job. Es geht hier um gering verdienende Menschen, Arbeitnehmer wie du und ich, die so wenig verdienen, dass sie keine adäquate Rente bekommen. Sie können damit kein sorgenfreies Leben leben. Ich bin nur ein Beispiel, ein Beispiel, das sich getraut hat, den Mund aufzumachen und sich nicht für ihr Leben schämt.

Was müsste Ihrer Meinung nach an unserem Rentensystem geändert werden, um Menschen wie Ihnen, die ein Leben lang hart gearbeitet haben, auch im Alter eine menschenwürdige Existenz zu sichern?

Das Rentensystem ist eine komplexe Sache. Ich möchte mir nicht anmaßen, schlauer zu sein als unsere Politiker. Aber es gibt da einige Zahnräder, die ineinandergreifen. Der Mindestlohn ist eins dieser Zahnräder. Er muss steigen. Der Mindestlohn müsste mindestens 12-12,50 € betragen, damit genug von allen Arbeitern eingezahlt wird. Auch Selbstständige, Beamte, also alle, die bis jetzt nichts in unsere Rentenkasse eingezahlt haben, müssen einzahlen. Es gibt genügend Projekte, in denen Steuergelder zum Fenster rausgeschmissen werden. Berliner Flughafen, die Gorch Fock oder die Maut, um nur einige Beispiele zu nennen. Mit diesem ganzen Geld hätte man auch etwas Sinnvolles tun können. Wir sind kein armes Land, aber dieses Land macht uns im Alter arm.

Ein neues Rentenkonzept muss kommen, am besten gestern schon! Wir haben jetzt schon Tausende von Rentnern, die in Armut leben. Wir brauchen jetzt Hilfe! Die Parteien müssen sich schnellstmöglich einigen, das Problem ist bekannt. Da braucht man nicht mehr drum herum zu reden. Wir brauchen jetzt bessere Mindestlöhne, damit die nächste Generation das Problem erst gar nicht hat. Denn so viel ist sicher, es wird immer Menschen im Niedriglohnbereich geben, weil wenige Arbeitgeber freiwillig bereit sind, mehr zu zahlen.

Nach dem SPD-Grundrentenkonzept soll jeder, der nach 35 Beitragsjahren weniger als 896 Euro Rente erhält, ohne weitere Prüfung eine Aufstockung erhalten. Wenn Sie ab sofort nur noch in Teilzeit arbeiten, kämen Sie immer noch auf 977 Euro, deutlich mehr als jetzt. Ist das gerecht?

Ist das gerecht, ist nicht ganz die richtige Frage. Diese Summe würde ja auf dem neuen Konzept basieren. Das ist das eine und das andere ist, was habe ich jetzt von Teilzeit?



„Wir sind kein armes Land, aber dieses Land macht uns im Alter arm.“
Foto: Monstar Studio / Adobe Stock

Das Geld reicht dir jetzt schon nicht und bei Teilzeit ist es ja noch weniger und wie gesagt, ich möchte für mich selbst verantwortlich sein, solange ich das noch kann und daran wird sich auch nichts ändern.

Besonders scharf kritisieren Sie in Ihrem Buch, dass gesellschaftlichen Gruppen zunehmend gegeneinander ausgespielt werden: Alt gegen Jung, Arm gegen Reich, Frauen gegen Männer. Wie sähe Ihr Weg aus?

„Früher war alles besser!“ Das wäre jetzt der schlaue Spruch, der zu dieser Situation passt. Aber in Wirklichkeit sieht es doch so aus, dass mittlerweile selbst der Druck in der Schule so hoch ist, dass es in den seltensten Fällen noch ein Miteinander gibt. Es entwickelt sich immer mehr eine Ellbogengesellschaft. Jeder Einzelne ist so auf sich selbst konzentriert, dass man das Drumherum schnell aus den Augen verliert. Der Leistungsdruck ist hoch; von der Schule bis zum Ende der Ausbildung. Da bleibt wenig Zeit für ein Miteinander. Die Jungen können sich nicht wirklich um die Alten kümmern. Die Arbeit steht mittlerweile an erster Stelle. Wie auch? Pflege im Alter muss auch bezahlt werden. Und immer noch ist es in vielen Bereichen so, dass Frauen weniger Lohn als die Männer bekommen. Ich persönlich würde mir wünschen, dass es wieder mehr „Miteinander“ gibt, Mitgefühl, Freundlichkeit, Respekt und Anstand. Dies sind alles mitmenschliche Eigenschaften, die nichts kosten und zu einer normalen Erziehung gehören.

Nach ihrem fulminanten Auftritt bei Hart aber Fair haben Sie mit Hubertus Heil für einen Tag die Arbeitsplätze getauscht. Wie hat sich der Arbeitsminister im Klinikum geschlagen, und wer hat den anstrengenderen Job?

Ich war einen Tag lang an Herrn Heils Seite und bekam einen kleinen Eindruck von seinem Tagespensum. Im Gegenzug war Herr Heil mit mir an meinem Arbeitsplatz und durfte mich einen Tag begleiten. Er hat ordentlich mit angefasst und sehr gut mitgearbeitet. Die Frage, welcher Job anstrengender ist, stellt sich gar nicht. Jeder von uns trägt für seine Arbeit die Verantwortung. Bei mir muss man körperlich hart arbeiten, am Ende eines Arbeitstages weiß man, was man geleistet hat. Herr Heil leistet jeden Tag geistige Arbeit. Er muss Entscheidungen treffen und Kompromisse eingehen. Da beneide ich keinen Politiker drum. Denn eines ist klar, „gemeckert wird immer“.

Wie sehr hat sich Ihr Leben seit Ihrer Buchpublikation, Ihrem Fernsehauftritt und den zahlreichen Presseberichten verändert?

Für mich hat sich nicht wirklich viel verändert. Alle Termine, die kommen, erledige ich in meiner Freizeit. Ich habe meinen ganz normalen Job und der hat Priorität. Denn er füllt meinen Kühlschrank mit Essen. Auch mein Buch ist so entstanden, abends im Schneidersitz auf dem Sofa, mit Kugelschreiber und Ringbuch. Denn einen Computer besitze ich nicht. Ich kann es immer noch nicht richtig glauben, wenn ich mein Buch mit meinem Gesicht drauf sehe. Ein unglaubliches Projekt.

Ihr derzeitiges Einkommen reicht gerade einmal knapp für das Notwendigste. Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, wie würde er lauten?

Mit den Wünschen ist das so eine Sache, ich bin dankbar, dass ich gesund bin und eine tolle Familie und Freunde habe. Ich habe ein Dach über dem Kopf und meine zwei Stubentiger, die mich glücklich machen. Aber dennoch bin auch ich nicht ganz wunschfrei. Ich wünsche mir, dass mein Auto noch lange hält und mich noch ebenso lang begleitet. Wobei lang relativ ist, da er schon ein paar Jahre auf dem Buckel hat. Aber wirklich gebrauchen könnte ich eine Waschmaschine. Meine hat ihren Geist aufgegeben, genauso wie der Staubsauger. Dafür muss gespart werden. Aber auch das ist kein Drama, denn wie sage ich immer so schön: „Schlimmer geht immer!“ **ff**

Frau Holtkotte, fiftyfifty dankt Ihnen herzlich für das Gespräch.

Das Interview führte Hans Peter Heinrich

Foto: Susanne Holtkotte



Pflege im Alter muss auch bezahlt werden. Und immer noch ist es in vielen Bereichen so, dass Frauen weniger Lohn als die Männer bekommen. Ich persönlich würde mir wünschen, dass es wieder mehr „Miteinander“ gibt, Mitgefühl, Freundlichkeit, Respekt und Anstand.

„Ich habe bei Freunden übernachtet. Ich hatte Angst, auf der Straße zu landen.“



fiftyfifty

BILDER DER ARMUT
fiftyfifty
spezial
in Heftmitteln



Eröffnung der Benefizausstellung Katharina Mayer
20.10.2019, 11.30 Uhr, fiftyfifty-Galerie.

Und das erwartet Sie: Bisher noch unveröffentlichte Fotos und die Uraufführung eines Films von Katharina Mayer (die Künstlerin ist anwesend), Life-Bericht einer kenianischen Ordensschwester, kenianisches Fingerfood, Acappella, nette Begegnungen ... Lassen Sie sich überraschen!

www.starthilfekenia.org vision 1 teilen www.fiftyfifty-galerie.de

Protest gegen Diskriminierung:
Obdachlose als Lebende Skulpturen

Trommeln für Obdachlose

Hubert Ostendorf: Was motiviert dich, gegen Armut und Ausgrenzung aktiv zu werden?

Vom Ritchie: Ich stand ja selbst schon ganz kurz vor dem Aus. In den 80ern habe ich in England meine Wohnung verloren und hatte keine Chance mehr. Zum Glück hatte ich als Schlagzeuger ein Job-Angebot in den USA und kam dann von dort nach Deutschland. Hier bekam ich einen normalen Job bei einem CD-Großhändler in Kaarst. Doch dann hatte ich mir ein Bein gebrochen und konnte nicht mehr arbeiten. Da ich getrennt von meiner damaligen Frau war, hatte ich auch keine Wohnung mehr. Ich habe bei Freunden übernachtet - eine Woche hier, eine Woche da. Ich hatte Angst, auf der Straße zu landen. The feeling, I remember. It was hectic for me. Deshalb verstehe ich die Situation von Wohnungslosen. Und deshalb ist mein Motto: Wenn ich helfen kann, bin ich da.

Ostendorf: Bevor du zu den Toten Hosen kamst, warst du bei diversen anderen Bands. 1990 zum Beispiel mit Stiv Bators bei „The Dead Boys“. Nachdem Stiv bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam, ging das Projekt unter und du bist in finanzielle Not geraten.

Vom Ritchie: Genau das war das Job-Angebot in den USA. Meine Chance. Und dann ist zwei Tage vor dem Beginn der Tour Stiv tot. Ein Schock. Als ich später in Deutschland war, hatte sich bei einem Weihnachtskonzert der Toten Hosen der Schlagzeuger der Vorgruppe „The Boys“ den Arm gebrochen. Ich war eigentlich Techniker bei den Hosen und bin dann in letzter Minute als Schlagzeuger bei The Boys eingestiegen. Ich musste innerhalb einer halben Stunde das gesamte Set einstudieren und beim Soundcheck wurde Campi auf mich am Schlagzeug aufmerksam. Als dann Wölfi von den Hosen immer öfter wegen seiner Rückenprobleme nicht mehr Schlagzeug spielen konnte, sprang ich für ihn ein.

Arno Gehring: Als du dich entschlossen hast, Musiker zu werden wusstest du schon, dass das keine sichere Einkommensquelle ist.

Vom Ritchie: Nein, Musik ist nicht sicher. Aber ich habe es trotzdem gemacht. Zum Glück ist es für mich jetzt sicher. Mein Ein-Euro-Job bei den Hosen (lacht laut). ... Schreib das nicht. Zurückspulen, reverse.

Ostendorf: Deine neue Heimatstadt Düsseldorf geht ja nicht gerade zimperlich mit Obdachlosen um. Wer sich an Bushaltestellen vor dem Regen schützt, bekommt ein Bußgeld aufgebremmt. Auch, wer öffentlich Bier trinkt. Und dann haben sie sogar unter einer Brücke Wackersteine abgeladen, damit dort kein Obdachloser mehr schlafen kann. So etwas geht doch gar nicht, oder?

Vom Ritchie: Es ist schade, wenn die Leute keine Chance bekommen, zu schlafen, wo sie wollen. Sie haben doch keine Wohnung! Und Steine unter eine Brücke zu werfen, das ist gar nicht ok. Es ist nicht sehr gemütlich mit Steinen. Gemütlich, ... ich weiß nicht, ob man das so sagt.

Gehring: Wenn du so durch die Stadt gehst, gibt es Obdachlose, die dich gezielt ansprechen?

Vom Ritchie: Natürlich, immer wieder. Sie sagen: Hey, Vom, wie geht's? And I always give some money. Ich muss das tun. Sorry, my Deutsch ist nicht perfekt. I passed the B1 (ein Deutsch-Test für die Einbürgerung, d. Red.). Scheiß-Brexit.

Ostendorf: Brexit - gutes Stichwort. You like Boris Johnson?

Vom Ritchie, der **Drummer der Toten Hosen**, ist ein großer Unterstützer von *fiftyfifty*. Vor einiger Zeit hat er am Gute-NachtBus Essen, Tee und Schlafsäcke an Obdachlose verteilt. Dann ein Auftritt als DJ in der *fiftyfifty*-Galerie. **Arno Gehring** und **Hubert Ostendorf** haben sich bei dieser Gelegenheit mit ihm unterhalten.

„Ein Song kann etwas bewusst machen.“
Toten-Hosen-Drummer Vom Ritchie im Gespräch mit dem *fiftyfifty*-Redaktionsteam Hubert Ostendorf, Arno Gehring und Alexandra Voskuhl
Alle Fotos: John M. John



Vom Ritchie: Es ist ein Lügner. He's such a lyer. So stupid. Ich fahre mit dem Bananenboot zurück nach England (lacht). Nein, sie können mich nicht rauswerfen. Ich bin mit einer Deutschen verheiratet. Aber wenn wir zum Beispiel in Österreich auftreten, brauche ich ein Visum. Mein Wunsch ist daher ein deutscher Pass.

Ostendorf: Zurück zum Thema Armut. Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind an Unterernährung. Und nur acht Männer besitzen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung, sagt die Organisation OXFAM, für die ihr von den Hosen ja auf jedem Konzert Werbung macht.

Vom Ritchie: Crazy. Schlecht. Das ist sehr schlecht. That's Capitalism. Als ich zu den Hosen kam, habe

ich mich gefreut, dass sie Verantwortung übernehmen für die Probleme der Welt. Das ist ganz mein Ding.

Gehring: Nette Jungs. Aber was Anderes. Dein Sohn Jez ist ja auch Musiker. Er ist doch mit dieser Meg aufgetreten. Gibt es noch das Duo „Meg'n Jez“?

Vom Ritchie: Das ist witzig. Jez ist 20. Er wohnt in Brighton in derselben Straße wie Meg, wo sie beide am Institute for Music studieren. Meg studiert dort schon fünf Jahre, Jez drei Jahre. Ich hoffe doch sehr, sie machen noch zusammen Musik. Ich habe noch sehr viele Platten von den beiden bei mir zu Hause.

Ostendorf: Geht dein Sohn auch auf die Straße bei Fridays for Future?

Ich hoffe es. Das Anliegen ist ja wichtig. So every Day is Friday.

Gehring: Bei jedem Interview mit einem Mitglied der Toten Hosen immer wieder diese Fragen zu sozialen und politischen Fragen. Mal ehrlich: Nervt das nicht?

Vom Ritchie: Ne, das ist gut. Politics is very important. Es ist gut, sich einzumischen. Ich persönlich bin zwar kein besonders politischer Mensch. Aber als Band sind wir aktiv.

Gehring: Glaubst du, dass ein Song die Welt verändern kann?

Vom Ritchie: Nein. Aber you can make a difference. Ein Song kann etwas bewusst machen. And we live in hope, wir leben in Hoffnung. **ff**



Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf 



Aus Holz

Erwin Wortelkamp im Museum DKM in Duisburg

*Erwin Wortelkamp,
Orangen für Hans
von Marées, 1996,
Installation Museum
DKM, Duisburg, ©
Künstler, Stiftung
DKM, Foto: Werner
J. Hannappel*

Erwin Wortelkamp arbeitet seit über fünf Jahrzehnten mit Holz. Er gehört zu den bedeutenden Holzbildhauern der Gegenwartskunst, auch wenn er, parallel dazu und in gleicher Formsprache, Metall verwendet: Auch bei diesem ist die Oberfläche roh, wirkt wie beschädigt und von Geschichte „gezeichnet“. Die Baumstämme aber sind geschält, teilweise noch gekalkt oder mit Farbe versehen. Die Sägespuren, die mitunter tief in das Holz schneiden, aber mit ihrer Expressivität immer auch vorsichtig gesetzt sind, gehören dazu. Wortelkamps Bedeutung liegt heute gewiss noch darin, dass er den glatten Oberflächen der Monitore, hinter denen die eigentlichen, selbst oft virtuellen Ereignisse „unerreichbar“ bleiben, die Sensibilität des Berührbaren und Verletzlichen und sogar handfeste Beschädigungen entgegensetzt. Zu dieser Konkretheit gehört auch, dass seine Skulpturen mit ihrer Monumentalität und ihrem Gewicht den Laufweg vorgeben. Und doch, so wie er mit dem Holz umgeht, schafft Wortelkamp ein Äquivalent für die geistige Verfasstheit des Menschen: für Fragilität und Selbstbehauptung. Klar, die vertraute Natürlichkeit und die Ausrichtung des Baumes lassen sowieso an die Konstitution des Menschen denken. Zugleich ist der Baum in vielerlei Hinsicht mit Architektur und Behausung verbunden. Die Qualität der Werke von Wortelkamp liegt eben darin, dass er das alles bedenkt, aber das Wissen darüber für seine Skulpturen nicht erforderlich ist. Seine Werke sind abstrakt und können für sich als Formgebilde betrachtet werden. Das gilt erst

recht für die massigen, in sich abgekanteten Quader, die nun an Häupter denken lassen (und auch so heißen) oder die rechtwinkligen Torformen. Aber Wortelkamp legt die langgestreckten Holzformen und die zum Volumen gebogenen Metallflächen auch auf der Erde, so wie er riesige Holzflächen nebeneinander an die Wand stellt, wo sie nun wie Schilder und wie Häute wirken, gerade weil sie aufgeraut sind und streckenweise auseinanderbrechen und dazu nur knapp die Balance halten.

Die Skulpturen von Wortelkamp sind an Leben reich und Erfahrung gesättigt, einzelne Werkgruppen zitieren noch die Kunstgeschichte. Aber sie bleiben elementar, sie kommen ohne viel Worte aus. Sie sind geradezu meditativ und überdauern jede Zeit. Sie sprechen kleine Gesten an, können aber auch theatralisch auftreten und besitzen bei aller existenziellen Tiefe einen heiteren Zug. Das Museum DKM, nahe am Duisburger Hauptbahnhof, zeigt nun einen Überblick über das gesamte Werk des mittlerweile 80-jährigen, im Westerwald lebenden Künstlers. Ganz unspektakulär, wie selbstverständlich – es ist ein Vergnügen, in der Ausstellung dem Weg der Skulpturen zu folgen. **ff**
Thomas Hirsch

Erwin Wortelkamp - Ein ganzes Leben für die Kunst, bis 1. März im Museum DKM, Güntherstraße 13-15 in Duisburg, Öffnungszeiten am Wochenende und nach Vereinbarung: 0203 93 55 54 70.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

**Kyudo: Die edle Kunst des
meditativen Bogenschießens**

für Alle zwischen 9 und 99 Jahren



hoko-kyudo.de

Verein für Kyudo
an der HHU e.V.



**Kfz-Sachverständigen-
und Ing. -Büro Renken**

Mobil: 0178 - 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



Deutscher
Mieterbund e.V.

**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. **2019 – sei dabei!**

AMNESTY BÜRO
Grafenberger Allee 56
40237 Düsseldorf

ZAKK
Fichtenstraße 40
40233 Düsseldorf

- 07. Januar, Mo. 2019
- 11. März, Mo. 2019
- 06. Mai, Mo. 2019
- 01. Juli, Mo. 2019
- 02. September, Mo. 2019
- 04. November, Mo. 2019

- 04. Februar, Mo. 2019
- 01. April, Mo. 2019
- 03. Juni, Mo. 2019
- 05. August, Mo. 2019
- 07. Oktober, Mo. 2019
- 02. Dezember, Mo. 2019

Jeweils um 20:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

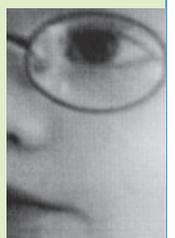


TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmöckern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Der Glanz der Unsichtbaren

Großartiger französischer Film von Louis-Julien Petit über wohnungslose Frauen

fiftyfifty-Sondervorstellung im Metropol, Düsseldorf

Am 20.11. zeigen wir ab 19 Uhr im Düsseldorfer Filmkunst kino „Metropol“, Brunnenstr. 20, in einer Kooperationsveranstaltung den Film „Der Glanz der Unsichtbaren“. Ein Euro pro Eintrittskarte geht an *fiftyfifty*. Einführung über die Situation wohnungsloser Frauen von Julia von Lindern, *fiftyfifty*-Sozialarbeiterin. Anschließend: Diskussion mit wohnungslosen Frauen.

Lady Di, Edith Piaf, Salma Hayek, Brigitte Macron: Die meisten der Besucherinnen des Tageszentrums für wohnungslose Frauen L'Envol nennen sich nach prominenten Vorbildern. Doch das L'Envol, einziger Ankerpunkt ihres prekären Alltags, steht vor der Schließung. „Nicht effektiv genug“, hat die Stadtverwaltung beschieden. Drei Monate bleiben den Sozialarbeiterinnen Manu, Audrey, Hélène und Angélique, um ihren Schützlingen wieder auf die Beine zu helfen. Und die ziehen kräftig mit. Nachdem die Stadt auch noch ein Zeltcamp am Sportplatz räumen lässt, wird das L'Envol zur heimlichen Unterkunft, in der Betreuerinnen und Betreute mit ungeahntem Schwung ganz eigene Wege und Methoden zur Reintegration entwickeln. Tricks, Schwindeleien, alte und neue Freunde: Von jetzt an sind alle Mittel erlaubt ...

Es war Teil des Konzepts, die Rollen der wohnungslosen Frauen an nichtprofessionelle Schauspielerinnen zu vergeben - die Sozialarbeiterinnen werden mit Profis besetzt. Nach einem langen Prozess der Suche wurden 150 Frauen, die die Wohnungslosigkeit aus eigener Erfahrung kannten und ihre Situation mittlerweile verändert hatten, zum Workshop eingeladen. Schon zu diesem Zeitpunkt entschieden sich die Frauen für ihre Rollennamen: „Ich bat alle Teilnehmerinnen, sich den Namen einer Frau auszusuchen, die sie bewunderten“, sagt Louis-Julien Petit. „Das führte dazu, dass wir später beim Dreh ihre wirklichen Namen eigentlich gar nicht kannten: Für uns hatten sie die Namen, die sie sich ausgesucht hatten, Edith Piaf, Brigitte Macron, Marie-Josée Nat ...“

„Eine Komödie über obdachlose Frauen im wirtschaftlich angeschlagenen Nordfrankreich - das klingt nicht nach einem Kassenschlager“, schreibt *Screen Daily* über einen Film, der tatsächlich schon mehr als 1,4 Mio. Menschen begeistert hat. Das mitreißende Ensemble aus Profi-Schauspielerinnen und wirklichen Frauen von der Straße bietet glänzende, einfühlsame Unterhaltung. Und *Telerama* findet, die „kraftvolle, ermutigende Sozialkomödie“ sei eine „mitreißende Geschichte von Solidarität und erwachendem Selbstbewusstsein“, bei der einfach alles stimme. Louis-Julien Petit habe das Aufblühen ihrer Protagonistinnen „mit viel Humor inszeniert und eine stimmige Balance zwischen Feel-Good-Movie und engagiertem Kino“ hinbekommen. *Fotograma* schließlich lobt die teilweise improvisierten Dialoge „voller Wahrheit und unendlicher Zärtlichkeit“, ein „leuchtender Film über die Würde“ ausgestoßener Frauen. Man ist glücklich, Zeit mit diesen bemerkenswerten Menschen verbringen zu dürfen. *Infos und Trailer: der-glanz-der-unsichtbaren.de* ff *Hubert Ostendorf*

Aus dem Ghetto ins Licht: wohnungslose Frauen und ihre Betreuerinnen verschaffen sich Gehör.
Foto: JC Lothar



Wichtig ist unterm Platz

Fridays for Funeral -
Besuch auf einer
Bestattermesse



Echt Banane? Ja. Ein
Sarg aus den Blättern
der krummen gelben
Frucht. Voll Bio. Voll
kompostierbar. Passt
ja dann irgendwie zum
Inhalt. Foto: Bestattung
Pfaffinger

Die Bestatter haben den Fußball entdeckt.

Er gilt ja nicht unbedingt als der lustigste Monat des Jahres, der November. Totensonntag, Volkstrauertag. Ziemlich düster das alles. Ich erinnere mich dann gern mal daran, wie ich eine Bestattermesse in Düsseldorf besuchen durfte. Rund 250 Finalmöbel-Experten zeigten dort die neuesten Trends zum letzten Gang. Motto: Wenn Sie zu uns kommen, haben Sie das Größte schon hinter sich.

Die Straßenbahn bringt mich hin. Und als ob ich es geahnt hätte - schon in der Bahn ist es totenstill. Ankunft in Messehalle 13! Logisch. Wo auch sonst. Tagesticket 50 Euro. Keine Kreditkarten. Only Cash. Die nehmen's von den Lebenden. Scheint eine alte Bestatter-Weisheit zu sein. Meine erste Erkenntnis: Wichtig ist unterm Platz! Die Bestatter haben den Fußball entdeckt. Zum Beispiel einen schwarz-rot-goldenen Urnenball. Würde die ganze Nationalelf reinpassen. Ist ja im Moment eh nicht viel mit los. Oder die etwas kleinere Urne mit Bayern-München-Logo. Endstation Champions-League. Eine glatte Liga tiefer: die FC-Köln-Urne mit Geißbock Hennes. Da simmer dabei, das ist prima. Viva Colonia! Schön auch die Urne mit Narrenkappe für den (jetzt leider ehemals) lustigen Jeck. „Wir kommen alle, alle, alle in den Himmel ...“ Und dann endlich: Fridays for Funeral! Öko-Särge aus Ananas oder Bananenblättern. Wenn schon ins Gras beißen, dann aber voll bio. Ab 700

Euro. Warum Banane? Ein Firmensprecher: „Erst haben wir See-gras genommen. Aber das ist vom Aussterben bedroht!“ Sieh an. Bestatter, die sich Sorgen machen, dass etwas ausstirbt. Eigentlich ja tödlich fürs Geschäft. Immerhin verteilt er fleißig Feuerzeuge an die Raucher.

Weiter in Halle 13 zum fidelen Finale zwischen Sekt und Särgen. Zu Tode zu langweilen scheint sich hier keiner. „Viel Spaß noch mit unseren Möbeln. Und nehmen Sie ruhig noch ein Glas Prosecco. Bevor es zu spät ist ...“ Kapitänsmütze auf, das kleine Segelboot „Flotte Lotte“ vor den Bauch geschnallt. Und schon haut Bestatter Hans in die Tasten seines Schifferklaviers und macht Werbung für eine Seebestattung: „Nimm mich mit Kapitän auf die Reise ...“. Gern, wenn die nicht in der Nordsee enden würde.

Wer es später mal weniger feucht haben will, sollte den „Bugatti unter den Särgen wählen. Massivholz, Lederbezug, Diamant am Bug, abschließbar. Und wer bekommt den Schlüssel? Ein Mitarbeiter: „Der, der den Sarg zahlt.“ Kosten: Mehrere Tausend Euro. „Wir sehen uns“, ruft der Mann mir zum Abschied zu. Aber nicht so bald, denke ich mir und ignoriere das Glitzern in seinen Augen. **ff**
Arno Gehring

neulich

.....

Tatort Stau

Frau M. steht im Stau. Es ist gegen Abend, sie hat noch einen Termin. Auf der Ablage neben ihr piepst das Handy. Still ruht noch immer der Stau. Frau M. berührt kurz den Touchscreen, will sehen, wer sich da gemeldet hat. Ist es dringend? Betrifft es den Termin? In diesem Moment treten zwei Polizisten heran. Sie haben auf Ihrem Handy getippt! Die Papiere bitte! Es wird eine quälende, von den Beamten genüsslich in die Länge gezogene Prozedur. Frau M. brennt ihr Termin unter den Nägeln. Sie ist geschafft von einem langen Tag, und sie ist empört. Sie beteuert, das Handy auf der Fahrt grundsätzlich nicht zu benutzen – anders als so viele andere, die sie ständig dabei beobachtet. Aber es mache wohl Spaß, sich eine Frau im kleinen Auto herauszugreifen ... Der stiftführende Beamte malt seine Buchstaben noch zeitlu-penhafter ins Protokoll. Frau M. wird einen Bußgeldbescheid über 100 Euro und einen Punkt Abzug in Flensburg bekommen. Was kümmert es die Ordnungshüter, dass ganze Oberlandesgerichte ihre liebe Mühe haben mit dem neugefassten §23 der Straßenverkehrsordnung? Dass das OLG Oldenburg unlängst sich selbst widersprochen hat und das bloße In-der-Hand-Halten eines Handys nun nicht mehr als Verstoß wertet? Dass der §23 (1a) ein Segen ist, wo es darum geht, gefährliches Verkehrsverhalten zu sanktionieren; dass sich sein Sinn und Zweck aber da verflüchtigt, wo auf der Straße gerade gar nichts mehr geht? Aber mal eben so einen Bußgeldbescheid erteilen, seitwärts aus den Büschen heraus am Tatort Stau, das bringt immer ein paar schöne dienstliche Fleißpunkte.

Olaf Cless

**Für Frieden, soziale Gerechtigkeit und Solidarität.
Europaweit!**

Über meine Arbeit als Düsseldorfer Europaabgeordnete für DIE LINKE informiere ich Sie gerne auf meiner Homepage. Dort können Sie sich auch in meinen Newsletter eintragen.

TIAMATdruck GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Beratung für Wohnsitzlose

Frauen, Lesben, Trans* und queere Menschen

- Sie machen Couch-Surfing?
- Sie sind bei Freund*innen untergekommen?
- Ihre Eltern haben Sie rausgeworfen?
- Sie sind nach Deutschland gekommen in der Hoffnung, hier Trans* sein zu können?
- Sie wohnen auf der Straße?
- Sie leben in einer Unterkunft für Obdachlose?

Einige wohnsitzlose Menschen beschreiben sich als lesbisch, schwul, trans*, inter* oder queer. Manchmal erleben sie deshalb sexuelle oder körperliche Gewalt, werden abgelehnt und ausgegrenzt. Mitunter werden sie beleidigt oder bedroht. Mit uns können Sie darüber reden! Wir von der Beratungsstelle kommen alle aus der lesbischen, trans* oder queeren Community. Wir sind für Sie da. Wir beraten vertraulich, kostenlos und anonym.

Jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr
Beratungsstelle für Frauen,
Kasseler Str. 1A, (Ökohaus) 60486 Frankfurt

Ab 17h auch für Menschen, die sich nicht als Frauen beschreiben.



gewaltfreileben

Diakonie
Frankfurt am Main

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über **30.000** Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

zakk... November 2019

4.11. **Liedfett** Akustik Pop mit Punk

5.11. **Moritz Neumeier: Lustig** Stand Up Comedy im zakk

6.11. **Frischfleisch Comedy** Nachwuchscomedyshow

7.11. **Yalla - Wir schaffen was #3** Ein bunter Abend mit Musik, Comedy, Literatur und orientalischem Buffet

10.11. **Matinee: Stephan Hermlin** vorgestellt von Verena und Mathias Meis.

10.11. **Science Slam on Sunday** Die Wissenschaftsslam im zakk

11.11. **Villagers** Indie Folk aus Irland

13.11. **Dirk von Lowtzow: „Aus dem Dachsbau“** Der Tocotronic Frontmann liest und macht Musik

14.11. **Simon & Jan: Alles wird gut** Das neue Programm der Liedermacher

16.11. **Disco Diamonds** Neue Party! Disco-Sound der 70er und frühen 80er

17.11. **Poesieschlachtpunktacht** Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk

19.11. **Books & Friends mit Karen Köhler** Lesung & Talk mit Dorian Steinhoff

21.11. **Max Uthoff: Moskauer Hunde** Der Gastgeber der Anstalt im zakk

24.11. **Global Brunch: Maßnahmen zum Klimaschutz** Vortrag: Stefan Küper (GermanWatch)

25.11. **Miss Eaves** Feministischer Elektro-Pop-Rap-Dance

Tickets unter www.zakk.de
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

CONZEN gibt der Kunst den Rahmen.

Gern beraten wir Sie persönlich zu all unseren Werk- und Dienstleistungen rund um die Kunst. www.conzen.de

CONZEN

IM DIENST DER KUNST
SEIT 1854

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de

hamburg: [gaidies heggemann & partner](http://gaidies.heggemann&partner) – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de



Foto:
John M. John

Hosen-Drummer Vom Ritchie liest *fiftyfifty*

Vor gar nicht allzu langer Zeit hat er im GuteNachtBus von *fiftyfifty* und vision:teilen Suppe und Schlafsäcke an Obdachlose ausgegeben. Dann gab er den Diskjockey bei einer Vernissage in unserer Benefiz-Galerie. Und nun das Interview in dieser Ausgabe. Dabei bekannte er sich zu unserem Straßenmagazin. „Klar“, sagt Vom Ritchie, Drummer der Toten Hosen, „ich kaufe auch *fiftyfifty*“, wenngleich er sich als gebürtiger Brite mit den deutschen Texten etwas schwer tue. Aber, so Vom: „Es gibt ja keine Alternative zur Solidarität“. Gut gesagt.

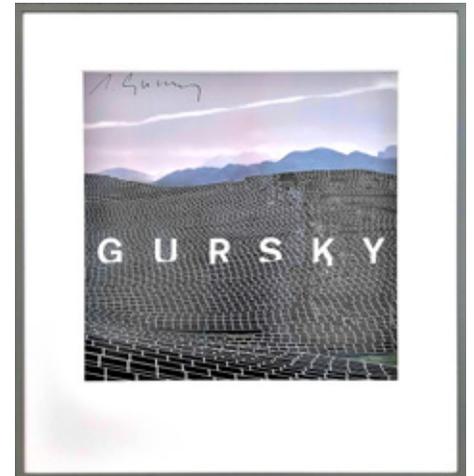
Oberbürgermeister Geisel nennt Steine „töricht“

(RP). Oberbürgermeister Thomas Geisel hat in der Galerie der Obdachlosenhilfe *fiftyfifty* die eigene Verwaltung stark kritisiert. Steine unter die Rheinkniebrücke zu legen, um dort Lager von Obdachlosen zu verhindern, sei „ein Riesenunsinn“ und „töricht“ gewesen. Er selbst habe daraus erst „aus der Zeitung“ erfahren. ... Allerdings stellte er auch klar, dass ein Lager an dieser Stelle nicht geduldet werden kann. ... Aber das gewählte Symbol sei „unangemessen“ und „Blödsinn“. Hubert Ostendorf, Geschäftsführer von *fiftyfifty*, sagte mit Blick auf eine Protestaktion, bei der Betroffene Steine vor das Rathaus gebracht hatten, es gehe nicht um Eskalation, sondern um den Einsatz für die Rechte und die Würde der Wohnungslosen. ... Ostendorf betonte, seine Organisation sei an einem guten Dialog mit der Stadt gelegen. „Wir sind keine Scharfmacher.“

Düsseldorfs
Oberbürgermeister
Thomas Geisel und
Hubert Ostendorf
von *fiftyfifty*
wollen Konflikte im
Dialog klären. Foto:
Andreas Krebs



25 Jahre *fiftyfifty*: Andreas Gursky stiftet zwei Bilder



Im nächsten Jahr wird *fiftyfifty* 25 Jahre alt. Viel ist in dieser Zeit geschehen. Viel haben wir mit großer Unterstützung erreicht: Allein in den letzten drei Jahren über 60 Obdachlose von der Straße dauerhaft in Wohnungen gebracht. Viel haben wir uns noch vorgenommen. Am 24.4.2020 feiern wir mit einer Benefiz-Ausstellung im NRW-Forum Düsseldorf unseren Geburtstag. Schon jetzt haben einige Künstler*innen dafür Bilder gespendet oder zugesagt. Zum Beispiel der weltberühmte Fotograf Andreas Gursky, der zwei handsignierte Plakatgraphiken – Boxenstopp mit Michael Schumacher und Les Mées (Abbildung), ein Bild, das Sonnenkollektoren zeigt – beigesteuert hat.

Wau: Schon über 1.000 Straßenhunde-Kalender 2020 verkauft

Seit mehr als zehn Jahren erscheint er schon: Der Straßenhundekalender von *fiftyfifty* – diesmal mit Fotografien von Rolf Purpar. Die Einnahmen fließen in das *fiftyfifty*-Projekt Underdog. Underdog ist eine mobile Tierarztpraxis, die sich um die Hunde obdachloser Menschen kümmert. „Gerade für Menschen, die draußen schlafen, ist ein Hund auch ein großer Schutzfaktor. Leider erleben wir in ganz Deutschland wieder zunehmende Gewalt gegen Obdachlose. Sie werden angepöbeln, bespuckt, geschlagen oder sogar angezündet. In einem von Ausgrenzung bestimmten Leben ist ein Hund nicht nur emotionale und physische Wärme, sondern auch Schutz vor aggressiven Übergriffen“, erklärt Julia von Lindern, Sozialarbeiterin bei Underdog. Von den zehn Euro Verkaufspreis gehen fünf an den/die Verkäufer*in. Jetzt auf der Straße kaufen, bitte.



gurke des tages

Eine Frage geht um in Düsseldorf: Wer hat den **Stein des Anstoßes** ins Rollen gebracht? Die Hauptstadt von NRW ließ auf Flächen, auf denen **Obdachlose** gezeltet hatten, **große Steine** auslegen. Nebeneinander! Wäre es nicht besser gewesen, sie zu stapeln und am Ende ein Dach darüber zu legen. Das nennt man Haus! Mit dem **Obdachlose ein Obdach** fänden. Ja, wäre es. Jetzt rollen die Steine laut dpa „zum Absender“ zurück: Nämlich vor das **Düsseldorfer Rathaus**. Recht so.

aus: die tageszeitung (taz)



Wie sagte schon einst Bert Brecht? „Der reißende Fluss wird gewalttätig genannt. Aber das Flussbett, das ihn einengt, nennt keiner gewalttätig.“ 20 Steine, die Obdachlose vor das Rathaus legen, werden von manchen als Provokation verurteilt. Aber 2.000 Steine gegen Obdachlose unter einer Brücke sind nicht zu beanstanden?

Steine des Anstoßes

Obdachlose haben einige der vielen Wackersteine, mit denen die Stadt Düsseldorf das Nächtigen unter einer Brücke verhindern wollte, an den Absender zurück gebracht, nämlich zum Rathaus. Diese Demonstration gegen Vertreibung hat bundesweit Aufsehen erregt.

(ff/express). Der öffentliche Druck war groß, die Medien berichteten engagiert.* Der Oberbürgermeister sprach am Ende kleinlaut gar von einem „falschen Signal“ und einer „törichten“ Maßnahme.* So endete eine ungeheuerliche Vertreibung von Obdachlosen. Die Stadt Düsseldorf ließ die unter einer Brücke in Landtagsnähe zuvor abgelegten spitzen Granitbrocken wieder entfernen. Einige der vielen engagierten Bürger*innen, die sich in Kommentaren auf facebook oder in emails* an den Verwaltungschef über das traurige Vorgehen der Landeshauptstadt gegen ihre schwächsten Bürger*innen echauffierten, hatten in einer Nacht- und Nebelaktion die Steine schon einfach mutig beiseite geräumt, bevor Müllmänner sie dann mit orangenen Autos entsorgten. Miriam Koch, Leiterin des für Obdachlose zuständigen Amtes für Migration und Integration, blieb allerdings steinhart: „Wir werden ein anderes Mittel finden, um das Lagern dort unmöglich zu machen.“ *fiftyfifty*-Verkäufer*innen hatten zuvor einige der Steine unter der Brücke eingesammelt, zum Rathaus gefahren und sie dort symbolträchtig auf der Eingangstreppe abgelegt – was ihnen eine Anzeige wegen „Diebstahls“ eingebracht hat. „Die Vertreibung durch Steine ist für eine reiche Stadt wie Düsseldorf beschämend“, sagte Streetworker Oliver Ongaro. Statt damit Obdachlose zu schikanieren, solle die Stadt lieber Wohnungen für sie bauen. Und Hubert Ostendorf, Mitgründer von *fiftyfifty*, wurde noch deutlicher: „Miriam Koch hat die falschen Mittel gewählt, sie hat die falschen Rezepte. Aus unserer Sicht ist sie in ihrem Amt unhaltbar.“

Kurz vor der Protestaktion am Rathaus hatte Miriam Koch eine neue Notschlafstelle in einem entfernten Stadtteil bei einer kurzfristig anberaumten Pressekonferenz aus dem Hut gezaubert. In dem ehemaligen, heruntergekommenen Schulgebäude könnten 30 Obdachlose zwischen 18 und 8 Uhr übernachten, teilweise sogar ihre Hunde mitbringen. In einem Kommentar schreibt selbst die über die Wackersteine wenig empörte *Rheinische Post*, die Stadt habe das neue Hilfsangebot „schlecht kommuniziert“. Schlecht? Richtig ist: Die Stadt hat dieses Angebot wohl *gar nicht* kommuniziert. Angeblich habe man eine kirchliche Hilfsorganisation „angerufen“. Wenn die Schule aber tatsächlich als Ersatz für die geräumte Platte unter der Brücke gedacht gewesen wäre, hätte dann nicht das zuständige Amt von Frau Koch, wie sonst

üblich, das gesamte Hilfesystem *schriftlich* informieren müssen? Jene Obdachlosen jedenfalls, die unter der Autobahnauffahrt geschlafen haben, beschwören, dass sie nicht in Kenntnis gesetzt worden sind. So war denn auch noch Tage nach der Vernichtung ihrer Platte durch Steine das Schulgebäude verriegelt und verammelt. Und wer von den Obdachlosen geht eigentlich in eine solche Unterkunft? „Ich werde es nicht tun. In einem Zimmer mit sechs, sieben anderen Männern schlafen, von denen viele total betrunken sind? Das ist nicht mein Ding“, sagt Ralf (53), der seit fünf Jahren ohne Wohnung ist.

Noch im Frühjahr hatte sich die Stadt unter öffentlichem Druck zu einem neuen Projekt entschlossen und Obdachlose, die vor einem Museum aus ihrem Camp geschmissen werden sollten, in einem leer stehenden Haus untergebracht. Ein voller Erfolg: Einige der Ex-Obdachlosen haben sogar schon wieder Arbeit, wollen in normale Wohnungen umziehen. Doch die gibt es nicht in der Stadt. *fiftyfifty* kauft daher Apartments aus Spendenerlösen und bringt Langzeit-Obdachlose direkt von der Straße dauerhaft in bürgerlichen Häusern unter. Die Stadt Düsseldorf, die eine eigene Wohnungsbaugesellschaft mit über 9.000 Wohnungen hat, könnte sich daran beteiligen. Doch nicht einmal eine einzige der zehn zugesagten Wohnungen für das Housing-First-Konzept von *fiftyfifty* wurde bislang bereitgestellt. Telefonisch teilte Miriam Koch lakonisch mit: „Housing First ist nicht das Maß aller Dinge.“ Dabei hat *fiftyfifty* in nur drei Jahren 60 Obdachlose ohne jede Chance auf dem regulären Mietmarkt nach zum Teil jahrzehntelangem Leiden auf der Straße wieder ein Zuhause geschenkt. Mit Housing First könnte die Obdachlosigkeit nahezu abgeschafft werden, wie das kleine Finnland unter Beweis gestellt hat. *fiftyfifty* hat ein Beispiel gegeben und schon viele Organisationen und sogar Kommunen beraten. Doch die Landeshauptstadt Düsseldorf verharrt bisher in alten Konzepten. **ff**
*siehe auch S. 17 und 23 in diesem Heft
Presseberichte und Kommentare auch auf unserer Homepage und Facebook-Seite.



Lea Ruckpaul und Judith Rosmair in „Bungalow“. Foto: Thomas Rabsch

Düsseldorf

Mädchen in der Mietskaserne

(ep). Katastrophenstimmung: Stroboskop-Blitze und Lärm eröffnen den Theaterabend nach dem Roman „Bungalow“ von Helene Hegemann. Darin erzählt die 27-jährige Autorin von der 13-jährigen Charlie, die mit ihrer alkoholkranken Mutter in einer Beton-Mietskaserne lebt. Vor ihren unberechenbaren Anfällen fürchtet sich Charlie ebenso wie vor Krieg und Krankheit. Der einzige Lichtblick im Leben des Mädchens ist das junge Paar, das in einem Bungalow gleich nebenan wohnt. Charlie beobachtet die Beiden von ihrem Balkon aus: Es sind unkonventionelle, fröhliche Menschen, die sogar positiv auf die Kontaktaufnahme des liebebedürftigen Mädchens reagieren. – Das Ereignis in der von Simon Solberg inszenierten, spannenden und kurzweiligen Aufführung ist die Schauspielerin Lea Ruckpaul. Sie stemmt die Textmenge, die ihr die Dramatisierung des Romans auferlegt, souverän und spielt so mitreißend wie anrührend das einsame Mädchen, das sich mit großer Kraft aus seinem Elend herausarbeitet.

22.11., 30. 11., jeweils 20 Uhr, Schauspielhaus, Gustaf-Gründgens-Platz, Kleines Haus. Siehe auch unsere Buchbesprechung nächste Seite



Spielt die 9-jährige Julia: Lene Dax. Foto: Philip Lethen

Essen

Kalenderhäuser in Gefahr

(oc). Cornelia Funkes Adverts-Bestseller *Hinter verzauberten Fenstern* verwandelt das Grillo-Theater in sein diesjähriges Weihnachtsstück für Kinder aber sechs und ihre Mütter, Väter, Omas, Opas, Tanten ... Mit einer Enttäuschung geht es los: Die 9-jährige Julia bekommt diesmal keinen Adventskalender mehr mit Schokolade drin, sondern bloß einen mit Bildern. Man sieht ein großes Haus mit vielen Fenstern. Doch bald entdeckt Julia: Wenn sie lange genug in so ein Fenster guckt, ist sie plötzlich mitten drin in dem alten Gemäuer. Sie lernt seine Bewohner kennen wie den tollpatschigen Flugmaschinenerfinder Jakobus Jammernicht, die quirliche Elfe Melissa oder den Prinzen Harry den Hässlichen. Sogar einen alten König gibt es, dem will Jakobus Julia persönlich vorstellen, aber da ist der Berater Leo der Lügner im Weg, der einen üblen Plan verfolgt: Schließung aller Kalenderhäuser, Rauswurf ihrer Bewohner, Errichtung unbewohnbarer Schocho-Häuser. Wir drücken die Daumen für Julia und ihre Freunde!

16. 11. (Premiere), 24. 11., jeweils 16 Uhr, weitere Termine im Dezember, Januar, Februar. Opernplatz 10, 45128 Essen. Kartentelefon 0201/8122-200



Schwieriges Mutter-Sohn-Verhältnis: Corinna Harfouch und Tom Schilling in „Lara“. © Studiocanal / Frederic Batier

Kino

Ausgefeilte Tragikomödie

(oc). 2012 machte Jan Ole Gerster mit seinem Langfilmdebüt *Oh Boy* Furore. Gedreht in Schwarz-Weiß, erzählte es von einem jungen, wortkargen Mann (Tom Schilling), der einen Tag lang durch Berlin irrt. Etliche Filmpreise regneten damals auf Gerster herab. Sieben Jahre später kommt endlich ein neues Werk des mittlerweile 41-jährigen in die Kinos – in Farbe und mit der sich selbst übertreffenden Corinna Harfouch in der Hauptrolle (Schilling diesmal in einer größeren Nebenrolle). Lara, pensionierte Stadtbeamtin und geschieden, steckt in einer Lebens-Sackgasse. Am Morgen ihres 60. Geburtstags will sie sich aus dem Fenster stürzen. Zufällig kommt es anders. Ihr talentierter Sohn, der ihr am Telefon die kalte Schulter zeigt, wird am Abend ein Klavierkonzert geben. Lara kauft alle Restkarten und drängt sie Bekannten wie Unbekannten auf, wobei sie vor subtilem Sarkasmus nur so sprüht. Lara bleibt, wie die Kritik betont, „bis zum Schluss immer überraschend“.

Kinostart 7. 11.



Donatas Banionis im opulenten Film „Goya“: Foto: DEFA-Stiftung/Arkadi Sager

Düsseldorf

Von Goya bis Franziska Linkerhand

(oc). Die Ausstellung „Utopie und Untergang. Kunst in der DDR“ beschert im Rahmenprogramm manches zusätzlich Sehens- und Hörensvalue. In der Black Box, dem Kino im Filmmuseum, läuft eine Reihe mit kunstbezogenen Dokumentar- und Spielfilmen aus der DDR, wobei oft mehrere Streifen thematisch gebündelt werden. Unter anderem sind auch Konrad Wolfs legendäre Kinofilme *Goya* (1970/71) und *Der nackte Mann auf dem Sportplatz* (1973/74) zu sehen (17., 23. 11.). Der Literatur aus der DDR und über sie widmen sich mehrere Vorträge und Lesungen in der Zentralbibliothek (Eintritt frei). Ines Geipel etwa stellt ihr beunruhigendes autobiografisches Buch *Umkämpfte Zone* vor (13. 11.) und Christiane Lemm und Petra Kuhles widmen sich dem unvollendeten Roman *Franziska Linkerhand* der früh verstorbenen Brigitte Reimann (20. 11.). Im zakk wiederum nähert sich eine Matinee des Heinrich Heine Salons dem Schriftsteller Rudolf Leder alias Stephan Hermlin an (10. 11.).

duesseldorf.de/filmmuseum/black-box; duesseldorf.de/stadtbuechereien/bibliotheken/zentralbibliothek; zakk.de

Roman

Mädchen ohne Schwefelhölzer

Die halbwüchsige Charlie aus dem „Assi“-Bunker lässt sich von Georg auf der Waschmaschine in Sichtweite seiner auf dem Sofa kiffenden Lebenspartnerin Maria in dem neureichen Bungalow „durchvögeln“, während sie ihm - vermutlich zwecks Steigerung des Lusterlebnisses - den Hals zudrückt, um dann am Ende auf einer Parkbank neben ihm zu sitzen, derweil die alkoholkrankte Mutter nach einem Brand als Einzige aus einer psychiatrischen Anstalt entfliehen konnte. Alle anderen Insassen haben die Katastrophe nicht überlebt. Charlies Mutter war ja auch die Einzige, die ihre Tabletten nicht nahm. Was vordergründig wie ein Happy End anmutet, könnte auch nur zufällig das Ende einer Aneinanderreihung kleinerer und größerer Alltagskatastrophen aus der Sicht einer früh pubertierenden Göre sein. Tatsächlich ist der Roman, der gerade am Düsseldorfer Schauspielhaus aufgeführt wird, natürlich eine klug aufgebaute Geschichte mit einem dramaturgisch stimmigen Ende. Helene Hegemann, 1992 in Berlin geborene Autorin, debütierte schon im Alter von nur 17 Jahren mit *Axolotl Roadkill*, ihr Erstlingswerk wurde in über 20 Sprachen übersetzt. Nun also *Bungalow*, ein zeitgenössisches Sozialdrama, das die Abgründe einer jugendlichen Existenz und deren Umfeld sprachlich geradezu ausweidet und aus nüchtern-distanzierter, mitunter abgebrühter Sichtweise in zum Teil langen, klugen Schachtelsätzen schildert: Die alkoholischen Exzesse der Mutter, daraus resultierende Armut, verbunden mit nagendem Hunger und Strategien der vergeblichen Kaschierung des eigenen Elends, erbarmungsloses Mobbing an der Schule, horrend Alpträume etwa etwa von Geschlingen, die aus dem Kopf wachsen. Oder Geschichten über Obdachlose, einer rettet Charlie in ihrer ersten Rausch-Nacht sogar das Leben. Berührend die Szene, in der die Ich-Erzählerin eine ganze Nacht frierend vor der Fensterscheibe ihres Sehnsuchtsortes ausharrt, von wo aus sie der kühlen Schauspielerin Maria und ihrem freundlichen Georg beim Sex zusieht. Irgendwie erinnert dies an eine moderne Version des Mädchens mit den Schwefelhölzern, nur, dass Charlie am Ende nicht erfriert. Dafür explodieren später der halbe Bungalow und Häuser daneben sowie Teile des Hochhauses, ein apokalyptisches Bild entsteht. *Bungalow*, es ist ein faszinierendes Eintauchen in eine abgründige Welt.

hubert ostendorf



Helene Hegemann: *Bungalow*, Roman, 287 Seiten, Hanser Verlag, 23 Euro

Sachbuch

Vom Niedriglohn zur Altersarmut

Susanne Holtkotte ist Reinigungskraft in einem Bochumer Krankenhaus und kommt trotz harter Arbeit mit ihrem Mindestlohn kaum über die Runden. Als sie dann auch noch den Bescheid erhielt, dass ihre Rente einmal 715 Euro im Monat betragen wird, reichte es ihr. Millionen von Fernsehzuschauern schilderte sie die Probleme, von Niedriglohn leben zu müssen, und die Angst, im Alter noch weiter in Armut abzurutschen. Arbeitsminister Hubertus Heil und dem FDP-Politiker Johannes Vogel las sie in einer Talkshow bezüglich der Grundrente die Leviten. Mit ihrem Buch *715 Euro* macht sie sich zum Sprachrohr der Geringverdiener. Für sie stellt sich nicht die Frage, warum jemand für so wenig Geld arbeitet, sondern warum jemand, der arbeitet, so wenig Geld verdient. Bereits jede/r fünfte Vollzeitbeschäftigte in Deutschland arbeitet im Niedriglohnsektor und wird im Alter auf staatliche Stütze angewiesen sein. „Es muss viel mehr getan werden“, fordert Holtkotte. Lohndumping unterbinden und Mindestlöhne erhöhen, Reiche höher besteuern sowie Selbstständige und Kapitaleinkünfte zur Rentenversicherung heranziehen, benennt sie als wichtige Baustellen. Die Grundrente ist für sie nur ein erster Schritt. „Wir dürfen nicht zulassen, dass Arm gegen Reich uns als Gesellschaft trennt“, schreibt die Autorin. Ein leidenschaftliches Plädoyer für soziale Gerechtigkeit und mehr Miteinander und zugleich ein authentischer Beitrag zur Diskussion über Mindestlohn und Grundrente aus dem Mund einer Betroffenen.



hans peter heinrich

Susanne Holtkotte: *715 Euro - Wenn die Rente nicht zum Leben reicht. Eine Reinigungskraft klagt an*. Riva Verlag, 128 Seiten, 9,99 Euro. - Siehe auch unser Interview ab Seite 4

Wörtlich

„Heimat ist da, wo dir die Todesanzeigen etwas sagen“

Ottfried Fischer, 65, Kabarettist, Schauspieler und Autor. Der Satz bildet den Titel eines kürzlich erschienenen Buches, in dem Fischer aus seinem bewegten Leben erzählt, einschließlich einer schweren Erkrankung.

Die Schriftstellerin
Kamila Shamsie
erhält erst den
Nelly-Sachs-Preis
der Stadt Dort-
mund, dann aber
doch nicht

Schwierigkeiten mit der Meinungsfreiheit

E

ine so feinsinnige Innenansicht einer muslimischen Familie, die in die Fänge der Islamisten gerät, hat man bisher noch nicht gelesen“, urteilte eine Kritikerin des NDR über Kamila Shamsies jüngsten in deutscher Übersetzung erschienenen Roman *Hausbrand*. Das Schicksal der drei Geschwister, die im Zentrum der Geschichte stehen, habe „das Zeug zu einer modernen Tragödie antiken Zuschnitts.“ *Hausbrand* war es denn auch vor allem, der im September eine Jury in Dortmund bewog, der angesehenen pakistanisch-britischen Schriftstellerin Kamila Shamsie, 46, den diesjährigen Nelly-Sachs-Preis zu verleihen.

Doch dann fiel dem Gremium, das zur Hälfte aus Ratsmitgliedern besteht und die Bürgermeisterin Birgit Jörder zur Vorsitzenden hat, plötzlich auf, was ihm bei etwas mehr Umsicht gleich hätte auffallen müssen: Dass Shamsie die internationale Kampagne BDS - Boycott, Divestment and Sanctions - unterstützt, die Israel zur Einhaltung der Menschenrechte und des Völkerrechts drängen will. Da BDS gerade hierzulande in schlechtem Ruf steht, machte Dortmund bzw. dessen Jury die Entscheidung prompt wieder rückgängig mit der Begründung, der Nelly-Sachs-Preis würdige nicht nur literarische Leistung, sondern zugleich das Wirken für Versöhnung und Völkerverständigung.

*Hunderte namhafte
Kollegen weltweit
nehmen sie gegen
den Vorwurf des
Antisemitismus
in Schutz: Kamila
Shamsie.
Foto: Berlin Verlag*

Leider hatte die Stadt nicht die Größe, Shamsies Antwort auf die Rücknahme der mit 15.000 Euro dotierten Ehrung zu veröffentlichen. Sie lautet in deutscher Übersetzung: „Vor den soeben abgeschlossenen israelischen Wahlen kündigte Benjamin Netanjahu an, bis zu einem Drittel der Westbank zu annektieren, was gegen das Völkerrecht verstößt. Sein politischer Gegner Benny Gantz erhob nur den Einwand, Netanjahu habe seine Idee gestohlen. Dies erfolgte kurz nach der Ermordung von zwei palästinensischen Jugendlichen durch israelische Truppen - die vom UN-Sonderkoordinator für den Nahostfriedensprozess als ‚entsetzlich‘ verurteilt wurde. In diesem politischen Kontext hat die Jury des Nelly-Sachs-Preises beschlossen, die Auszeichnung aufgrund meiner Unterstützung für eine gewaltfreie Kampagne gegen die israelische Regierung zurückzuziehen. Es betrübt mich außerordentlich, dass sich eine Jury dem Druck beugt und einer Schriftstellerin, die von ihrer Gewissens- und Meinungsfreiheit Gebrauch macht, einen Preis entzieht (...)“

Zur gleichen Zeit drückten Hunderte von prominenten Schriftstellern und anderen Künstlern aus aller Welt in einem Offenen Brief ihre Bestürzung über die Dortmunder Entscheidung aus, darunter Arundhati Roy, J. M. Coetzee (Nobelpreisträger), Michael Ondaatje (Nelly-Sachs-Preisträger), Richard Ford, Colm Tóibín, Alexander Kluge, Noam Chomsky, Ken Loach, Brian Eno, Roger Waters und viele andere. Es ist ein einziges Scherbengericht für Dortmund, das die seinerzeitige Düsseldorfer Blamage in Sachen Peter Handke, dem der Heine-Preis aberkannt wurde, noch bei weitem in den Schatten stellt. Und das im Übrigen zeigt, dass man anderswo einen klareren Blick auf Israel wie auch auf BDS hat. Wobei nun auch in Deutschland schon das dritte Gericht bestätigt hat, dass offiziellen Anti-BDS-Bekundungen wie der des Bundestages keine rechtliche Relevanz zukommt.

Der Journalist Alan Posener meinte in der Debatte, Kamila Shamsie habe allemal einen Preis verdient, nur eben nicht den Nelly-Sachs-Preis. Man darf gespannt sein, welche andere Jury im Lande demnächst so frei sein wird, dies als eine direkte Aufforderung zu verstehen. [ff](#) *olaf cless*



echo

Brandschutz

Tatsächlich wirkt die Maßnahme der Stadt sehr drastisch. Die schweren, spitzen Steine können nicht einfach weggetragen werden. Darum sind die Obdachlosen, die sich unter dem Dach der Fußgängerbrücke häuslich eingerichtet hatten, inzwischen weitergezogen. Miriam Koch, die Leiterin des Amtes für Migration und Integration, verteidigte die Maßnahme: „Das ist aus brandschutzrechtlichen Gründen notwendig gewesen.“ Hubert Ostendorf kritisiert das Vorgehen der Stadt hart: „Immer wieder haben wir den Dialog mit den Verantwortlichen gesucht. Doch statt besser wird es immer schlimmer. Dies, obwohl wir durch professionelle Sozialarbeit und unser Programm Housing First, das Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringt, einen wichtigen Beitrag zum sozialen Frieden leisten. Doch all dies wird offensichtlich nicht gewürdigt.“

Westdeutsche Zeitung

Zitate

... aus vielen Briefen an den Düsseldorfer Oberbürgermeister, *fiftyfifty* in Kopie zur Verfügung gestellt, und hunderten von Posts auf Facebook:

Steine gegen Obdachlose. Das ist ja wohl das Allerletzte. Mir fehlen die Worte.

Volker Knerr

Ich protestiere im Namen der Fraktion DIE LINKE im Stadtrat gegen den neuesten Umgang der Stadt Düsseldorf mit den obdachlosen Menschen in der Stadt. Voller Empörung habe ich gelesen, dass die Stadt unter der Kniebrücke spitze Wackersteine hat aufschütten lassen. Wir sind empört, gerade, weil sich die Stadt doch in letzter Zeit mit Hilfen für wohnungslose Menschen positiv positioniert hat. Allein, dass es einen Runden Tisch gibt. Dieses Verhalten unter der Kniebrücke ist eine Schande.

Angelika Kraft-Dlangamandla

Die Aktion mit den Wackersteinen ist menschlich so grausam, dass mir wirklich die Worte fehlen. Leute, die da Schutz suchen, so zu schikanieren! Das kann man wahrlich nicht nachvollziehen.

Mark Scheidtweiler

Da kann ich mir als Obdachloser direkt unter der Brücke meine Wohnung bauen? Wann kommt Strom und fließendes Wasser?

Torben Barthelmie

Oh, wie schlimm und menschenverachtend ist das Deponieren von Steinen zur Vertreibung von Obdachlosen.

Bärbel Saamen



Bitte diskutieren Sie mit uns auch auf facebook.

zahl

464.000

Menschen sind im Jahr 2017 weltweit durch Mord und Totschlag ums Leben gekommen – viermal so viele wie durch bewaffnete Konflikte. Das geht aus dem aktuellen Bericht des UNO-Büros für Drogen und Verbrechensbekämpfung hervor. Traurigen Rekord hält Honduras. 2017 wurden dort 3.864 Menschen Opfer von Gewaltverbrechen, 68 pro 100.000 Einwohner. Nicht viel besser sieht es in anderen Ländern Mittelamerikas und im Süden Afrikas aus. Zum Vergleich: in Europa sind es 2 pro 100.000 Einwohner. Laut dem Bericht beeinflusst insbesondere die Einkommensungleichheit, wie hoch die Rate tödlicher Gewalt ausfällt. Christian von Soest, Fachbereichsleiter Frieden und Sicherheit am Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, erklärt dazu: „Man sieht, dass es aufwärts geht, gleichzeitig profitieren aber nur wenige von der wachsenden Wirtschaft. Oft gibt es eine reiche Führungsschicht, die sich abgrenzt.“ Daraus könne nicht nur ein Gefühl der Benachteiligung, sondern auch Verzweiflung entstehen. „Für einige, gerade junge Männer, ist das der Anlass für Gewalt.“ *hph*

Für fiftyfifty in Aktion



Angehende Modejournalist*innen der Akademie für Mode und Design (AMD) haben im letzten Semester eine *fiftyfifty*-Sonderausgabe mit dem Titel „Schöne Neue Welt“ erstellt. Das tolle Ergebnis ist seit einigen Wochen auf der Straße für 2,40 Euro erhältlich und wurde schon über 4.000 Mal verkauft. Wer es noch nicht hat – jetzt unbedingt mitnehmen, es lohnt sich. *Foto: AMD*

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Politik, Internationales:
 Hans Peter Heinrich
 Zeitgeschehen: Arno Gehring
 Titel-Foto: John M. John

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
 0228 - 9857628

- Regionalbüro Duisburg
 Franziska Boy:
 0152 - 26711005

- Bergisches Land:
 Angela Salscheider:
 0212 - 5990131

Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284
 Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):
<http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
 Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
 info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

**OH SHIT!
NO FAKE NEWS!
DON'T MAKE
FIFTYFIFTY
GREAT AGAIN!**



Echte Redaktion.
Eigene Meinung. Reale Geschichten.
Auf richtigem Papier. Ungelogen.

fiftyfifty – Erhältlich nur auf der Straße